

Das Lied der Heimalosen.

Von Caroline Ehardt. Ein' Wäglein mir ein frohes Lied, Wenn drüben Rosenblätter kosen, Ein' beinen schönen Frühlingstraum Und Herz mir tief, der Heimalosen.

Die rote Weste.

Gumrecks von Julius Knopf.

Herr Walter war bereits einund-dreißig Jahre alt geworden, als er eines Tages das dringende Bedürfnis verspürte, einen aus zivilisierteren Verhältnissen stammenden Mann zu heiraten.

So machte sich denn der alte Junggeselle auf den Dornenweg der Frauensuche. Doch ehe er ihn ging, ließ er sich von seinem Schneider einen neuen Anzug machen.

Die neue Weste war geradezu eine Katastrophe des guten Geschmacks, aber er fand sie sehr schön und kam sich ungeheuer elegant vor.

Ein Jungesell, der den Jahren des Verliebtseins entwachsen, sich auf die Brautwerbung begibt, verhält sich gewöhnlich kriechlich und misstrauisch wie ein Laie.

Schon war er müde des leidigen Suchens nach ledigen Mädchen, da traf es sich, daß er gleich zwei junge Damen kennen lernte.

Herr Walter sah sie erwartungsvoll an und sagte dann, als Zeitgenosse und Cavalier. „Wenn es in meiner Macht steht, sie zu erfüllen, so ist sie in voraus gewählt.“

„Gut denn,“ rief Fräulein Hildegard freudiglicher fort. „Sie können meinem Wunsch leicht nachkommen, es ist nur eine Kleinigkeit, die ich will.“

viel Geld und eine Frau Schwiegermutter war nicht mehr vorhanden — also alles da, was einem Manne das Heiraten erleichtern kann.

„An jedem Dienstag nachmittag paradierte Herr Walters Hiespurpurrote Weste in Fräulein Hildegards in lichten Farben gehaltenen Salon.“

„Eine halbe Stunde später verabschiedete er sich, um mit sich zu Rate zu gehen. Die rote oder die weiße Weste?“

„Nach dem Prinzip, daß es nicht gut sei, nur auf einem Bein zu stehen, ließ es sich Herr Walter anlegen.“

„Fräulein Lucie hatte zwar nicht so viel Geld, wie ihre Freundin Hildegard, aber dafür weniger Falten im Gesicht.“

„Die beiden Jungfrauen seiner Heiratgedanken zu einer gesellschaftlichen Veranstaltung eingeladen waren.“

„Herr Walter sah sie erwartungsvoll an und sagte dann, als Zeitgenosse und Cavalier. „Wenn es in meiner Macht steht, sie zu erfüllen, so ist sie in voraus gewählt.““

„Gut denn,“ rief Fräulein Hildegard freudiglicher fort. „Sie können meinem Wunsch leicht nachkommen, es ist nur eine Kleinigkeit, die ich will.“

„Gut denn,“ rief Fräulein Hildegard freudiglicher fort. „Sie können meinem Wunsch leicht nachkommen, es ist nur eine Kleinigkeit, die ich will.“

Da dankte ihm Fräulein Hildegard mit einem warmen Händedruck und verheißungsvollen Blick der wasserblauen Augen.

„Sie kommen doch morgen ebenfalls?“ fragte sie ihn gleich nach den Begrüßungsworten.

„Und sie sah ihn so heilig und feurig an, daß ihm unter der roten Weste warm wurde und er sie am liebsten aufgenötigt hätte, um sich abzuschließen.“

„Eine halbe Stunde später verabschiedete er sich, um mit sich zu Rate zu gehen. Die rote oder die weiße Weste?“

„Viele Stunden sah er, die schwierige Angelegenheit erödnend, einfach in seiner Stammtispele. Noch beim fünften Schoppen hatte Weis die He-gemonie im Farbenreich behalten.“

„Am anderen Tage trug er stolz die rote Weste.“

„Als Fräulein Hildegard ihn gewahrte, würdigte sie ihn keines Blickes und sah ihn verächtlich an.“

„Gleichmütig ließ Herr Walter sie ziehen, denn im selben Augenblick tauchte Heiratsobjekt Numero 2 auf, Fräulein Lucie.“

„Ein schneller, junger Herr erschien auf der Bildfläche.“

„Zuerst wurde Herr Walter vor Ingrimm rot wie die Weste, die er trug, dann wurde er vor Schreck weiß wie die Weste, die er hätte tragen sollen.“

„Als er wieder in seiner einfachen Jungesellenhülle sah, wollte er in einer Anwandlung von Melancholie die ominöse rote Weste zum Fenster hinauswerfen.“

Der gekahlene Ritt.

Erzählung von Paul Eberhardt. Rolf Schmidt war in tiefbedrückter Stimmung.

„Was kann einem auch Unangenehmeres passieren, als wenn man einer jungen Dame etwas versprochen hat und es nun nicht halten kann?“

„Um zehn Uhr sollte die Jagd beginnen. Das Rendezvous fand statt am Waldsee, dessen blaues Gewässer Rolf von seinen Zimmerfenstern aus ganz gut erkennen konnte.“

„Er brüllte seine Mühe mit einer ungeheuren Bewegung in die Stirn und eilte fort.“

„Auf dem Rendezvousplatz herrschte reges Leben. Schon von Weitem sah Rolf seine Angebetete im roten Jagdkleid in einem Feld von Kavaliern und plüschig flotte sein Fuß.“

„Schn wurde das Signal zum Aufstehen gegeben, Rolfs Blut hatte jetzt tatsächlich Siedehitze erreicht.“

„Einige Sekunden kämpfte in Rolf der sogenannte Anstand mit der Liebe, natürlich aber siegte die letztere.“

„Die beiden galoppierten davon, daß die Funken flogen.“

„Die beiden galoppierten davon, daß die Funken flogen.“

„Die beiden galoppierten davon, daß die Funken flogen.“

„Die beiden galoppierten davon, daß die Funken flogen.“

sein dunkler Fuchs neben Ediths Jagdbüchse war und nun nicht mehr von dessen Seite wich.

„Was? lachte Sie. „Was haben Sie denn gestohlen?““

„Diesen Ritt!“ rief er hervor. „Und hol mich der Henker, wenn ich es bereue!“

„Ein Anblick für Götter! Daß er uns bloß nicht einholt!“

„Da erblickte sie weit hinter allen anderen ihren eifrigen Verehrer, den biden Schmitt.“

„Was er dann aber auch zu glauben, daß dort vorn neben seiner Angebeteten der Fuchsdackel von Schmitt auf eben dem Renner ritt.“

„Das Poney zeigte jedoch weniger Lust zum Tausch zu gehen, als seinem obstinaten Reiter buchstäblich die Zähne zu zeigen.“

„Kommen Sie,“ räumte ihm Edith zu, die immer wieder von neuem in Vagen ausbrach. „Ich rette Sie!“

„Was möchten Sie Heber?“ lachte Edith. „Sich vielleicht vor jenem wegen Ihres Diebstahls verantworten?“

„Den Fuchs suche ich!“ sprudelte dieser jorntentbrannt hervor. „Den Fuchs, der für mich geschickt war! Glauben Sie denn, ich will auf dieser Schindelmähre hier auf Herrn von Ammer Hof reiten?“

„Unerschämte waren Sie ja, jun-“

ger Mann, aber zugleich auch schneidig. Und schneidige Leute mag ich leiden.

„Das geht nicht,“ meinte Rolf lustig, „ich bin doch sehr notwendig auf der Welt, ich darf mich von keinem andern verschlingen lassen.“

„Um Ihr Jagdbüchlein sollen Sie aber doch nicht kommen, junger Freund.“

„Als an diesem Abend Edith ihrem Onkel, „Gute Nacht!“ sagte und er sie mit ihrem diebstahls Verehrer netzte, antwortete sie schnell gefast:

„Auf was für einer Roke er sitzt!“

„Auf eben dem Renner ritt, den Herr von Ammer ihm selbst versprochen hatte?“

„Die beiden galoppierten davon, daß die Funken flogen.“

„Die beiden galoppierten davon, daß die Funken flogen.“

„Die beiden galoppierten davon, daß die Funken flogen.“

„Die beiden galoppierten davon, daß die Funken flogen.“

„Die beiden galoppierten davon, daß die Funken flogen.“

Grausame Rache.

Eine grausame Rache nahm einst Lord Darrington an einem damals sehr gefeierten jungen römischen Maler.

„Die beiden galoppierten davon, daß die Funken flogen.“

„Die beiden galoppierten davon, daß die Funken flogen.“

„Die beiden galoppierten davon, daß die Funken flogen.“

„Die beiden galoppierten davon, daß die Funken flogen.“

„Die beiden galoppierten davon, daß die Funken flogen.“

„Die beiden galoppierten davon, daß die Funken flogen.“